

Louise Meriwether „Eine Tochter Harlems“

## Schwarze Mädchen im weißen Amerika

Von Lara Sielmann

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 23.11.2023

**Gewalt, Kriminalität und Rassismus sind Alltag: Francie wächst in den 1930er Jahren im New Yorker Stadtteil Harlem auf. Wie sie ihren Lebensdrang trotzdem nicht verliert, ist in Louise Meriwethers modernem Klassiker jetzt auch auf Deutsch zu lesen.**

Die junge Francie träumt davon, eines Tages Sekretärin zu werden. Schreibmaschinenunterricht ist ihr Lieblingsfach in der Schule, ganz im Gegensatz zum Hausarbeitsunterricht. Ihre weiße Lehrerin schüttelt darüber nur den Kopf, denn für sie steht fest, dass schwarze Mädchen aus Harlem nicht mehr werden können als eine Haushaltshilfe. Die 1930er Jahre sind eine harte wie grausame Zeit für viele schwarze Menschen aus dem afroamerikanisch geprägten Stadtviertel in New York City. Vom Sozialsystem so gut wie übergangen leben sie in ärmlichen Verhältnissen, Hunger ist für viele ein ständiger Begleiter. Gang-Kriminalität, Lynchmorde und sexuelle Übergriffe an Frauen sind alltäglich – von weißen Bäckern, die sich für ein Stück Gebäck an jungen schwarzen Mädchen vergehen wollen bis hin zu Männern, die Francie und ihre Freundinnen ins Kino folgen und sie dort bedrängen.

Mit Glücksspiel versuchen Väter Geld dazuzuverdienen, auch Francies Vater, der als „Number Runner“ Lose verkauft und Gewinne verteilt – illegal natürlich. Eines Tages wird er geschnappt: „Es gab nen Patzer beim bezahln (...), deswegen haben die Cops ein paar Leute mitgenommen (...). Die großen Jungs haben sie nicht angerührt, nur ein paar Laufburschen wie mich“.

### Temporeich wie ein Abenteuerroman

Im Laufe der Geschichte fällt Francies Familie auseinander, der sozialen Ungerechtigkeit und Ausbeutung kann sie nicht standhalten: Die Eltern trennen sich, ihre beiden Brüder schlagen eigene (kriminelle) Wege ein und dennoch verliert das Mädchen nicht den Mut. In dieser lauten wie dreckigen Welt fühlt sie sich zu Hause, hat Freundinnen, schwärmt zum ersten Mal für einen Nachbarsjungen und sie entdeckt das Lesen für sich – damit beginnt auch ein politisches Erwachen.

Lebendig, greifbar und so voller Lebensdrang ist die Figur der Francie, dass sie einen nur mitreißen kann durch ihr Harlem. Temporeich aus der Perspektive von Francie erzählt,

Louise Meriwether

### Eine Tochter Harlems

Aus dem Englischen von Andrea O'Brien

Vorwort von James Baldwin

Herausgegeben von Magda Birkmann und Nicole Seifert

Rowohlt Verlag, Hamburg

304 Seiten

15 Euro

erinnert die Geschichte an manchen Stellen an ein Abenteuerroman, so agil bewegt sich Francie durch die Straßen, in einer slanghaften, melodiösen Sprache, die auch in der deutschen Übersetzung von Andrea O'Brien funktioniert.

### **Autobiografische Basis**

Eine derart glaubhafte Chronistin ihrer Zeit und ihrer Umgebung ist die junge Francie vermutlich auch, weil die Figur auf der Autorin Louise Meriwether basiert. Auch sie wuchs im Harlem der 1930er Jahren in ärmlichen Verhältnissen auf, fing an, sich politisch zu engagieren, wurde Sekretärin, schließlich Autorin und war bis zu dessen Tod eine enge Freundin von James Baldwin. Erst vor einem Monat ist Louise Meriwether im Alter von 100 Jahren gestorben. Bis zum Ende ihres Lebens war sie politisch aktiv, schrieb Bücher für Kinder über wichtige afroamerikanische Menschen wie Rosa Parks, um Vorbilder zu schaffen und der weißen Geschichtsschreibung etwas entgegenzusetzen.

Es ist den beiden Herausgeberinnen Magda Birkmann und Nicole Seifert und ihrer Reihe „Entdeckungen“ zu verdanken, dass es diesen Debütroman von Louise Meriwether über 50 Jahre nach seiner Erstveröffentlichung 1970 nun auch endlich auf Deutsch gibt – möge er viele Menschen erreichen.